

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 23 (1940)
Heft: 8

Artikel: [s.n.]
Autor: Feuerbach, Ludwig
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409088>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. jeden Monats

Redaktion: Transitfach 541 Bern	Zerrissenheit ist das Wesen der Christen. <i>Ludwig Feuerbach.</i>	Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—) Sämtliche Adressänderungen und Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle d. F. V. S., Postfach 2141 Zürich-Hauptbahnhof, Postsch. VIII. 26 074.
INHALT: Gottfried Keller. — Die öffentlichen Verleumder. — C. G. Jung und die religiöse Frage, — Erwiderung der Christian Science. — Ueber die geistige Struktur des heutigen Durchschnittsmenschen. (Fortsetzung.) — Vermischtes. — Feuilleton: Die Tragödie des Schlafzimmers, — Verschiedenes.		

Gottfried Keller.

Was am Gedenktag verschwiegen wurde.

Vor 50 Jahren, am 15. Juli 1890, ist Gottfried Keller im Alter von 70 Jahren aus dem Leben geschieden. Die ganze Schweiz feierte in diesen letzten Tagen und Wochen den toten Dichter, den grössten Dichter unseres Landes, der nicht tot ist, der lebt und weiter leben wird, solange Menschen leben, die nach Freiheit und Frieden ringen, die die Befreiung der Menschheit von geistiger Sklaverei, von religiösen Irrlehren und pfäffischer Unduldsamkeit erstreben, die nach poetischen Schönheiten, nach geistigen Feinheiten dürsten. Und weit über unsere Landesgrenzen hinaus wird der Dichter gefeiert, denn in nicht weniger als 17 Fremdsprachen sind Werke Kellers übersetzt und veröffentlicht worden. Professor Ermatinger in Zürich, der Biograph Gottfried Kellers, nennt die «Sieben Legenden» eines der grössten Wunderwerke der deutschen Literatur, Professor Köster das «Sinngedicht» den kunstvollsten Novellenzyklus der Weltliteratur. Walzel, einst Professor an der Universität Bern, erklärte, dass Kellers Roman «Der grüne Heinrich» eine entscheidende Wendung in der Geschichte des deutschen Romans, ja der deutschen Literatur gewesen sei; Professor Richard Meyer in Berlin erblickte in Keller den grössten Dichter, den grössten Schöpfergeist, den das deutsche Sprachgebiet seit Goethe besass, und J. V. Widmann sagte, dass Keller mit seinem Altersroman «Martin Salander» dem Schweizervolk das Grösste geschenkt habe seit Schillers Wilhelm Tell.

Aber kennen wir Schweizer unsern Gottfried Keller? Kennen wir seine Werke, kennen wir die Schönheiten, die Feinheiten, die Wahrheiten in Kellers Werken? Sind sie uns Leitsätze, Grundsätze, die uns stets gegenwärtig sind und die unser Leben bestimmen? Leider müssen alle diese Fragen für den grössten Teil des Schweizervolkes verneint werden. Ganz besonders ist dies der Fall hinsichtlich der Weltanschauung Gottfried Kellers. Diese ist niedergelegt in seinem «Grünen Heinrich», in der Novelle «Das verlorene Lachen», in einer Anzahl Gedichte und in einer Reihe von Briefen, die er an seine Freunde Wilhelm Baumgartner, Ferdinand Freiligrath und andere richtete.

Im «Grünen Heinrich» schildert Keller seine Jugendzeit, seine Entwicklung zum Atheisten in dichterischer Weise. Dieses Zeugnis ist um so ernster zu nehmen, als er den in den Jahren 1848—1856 in Berlin geschriebenen Roman im Alter von 60 Jahren umarbeitete und dabei die Darstellung seiner geistigen Entwicklung in keiner Weise abschwächte oder

änderte. Aus der gleichen Zeit, den Achzigerjahren, stammt auch die Novelle «Das verlorene Lachen».

Einige Zitate aus diesen beiden Werken mögen zeigen, wie sich Keller zur christlichen Religion und zur Kirche stellte; so sagte er von sich, als er vor der Konfirmation stand, also 15 oder 16 Jahre alt war, dass er gegen das spezifisch Christliche protestierte, welches das alleinige Merkzeichen alles Guten sein sollte. Ich war gegen alles, was sich christlich nannte, feindlich gesinnt und war froh, diese Abneigung zu empfinden, denn wo sich Christentum geltend machte, war für mich reizlose und graue Nüchternheit. Ich äusserte mein Antichristentum und das Aufsagen von auswendig gelernten Katechismusfragen und Antworten in der Kirchenlehre (Unterweisung), das schon vor Jahren eine Pein für mich war, wurde mir geradezu unerträglich; doch ich unterzog mich dem Brauche, da, abgesehen von dem Kummer, den ich meiner Mutter gemacht hätte, das endliche gesetzliche Loskommen daran geknüpft war. Hätten wir uns dieser Disziplin (der Unterweisung und der Konfirmation) nicht unterzogen, so wären wir im Staate ungültig gewesen und es hätte keiner auch nur eine Frau nehmen, also heiraten können. Das Bekennen der Sündhaftigkeit des Menschen und der Reue wollte mir nicht gefallen; es hatte einen zu handwerksmässigen Anstrich, einen widerlich technischen Geruch wie von einer Leimsiederei. Die göttliche Manipulation mit dem Sündenfall (der Grundlage der christlichen Religion), die in dem muffigen Wesen fortmüffelte, kam mir damals noch nicht recht zum Verständnis.

Glaube! O wie unsäglich blöde klingt mich dies Wort an. Es ist die allerverzwickteste Erfindung, welche der Menschen geist machen konnte in einer zugespitzten Lammeslaune.

Der 16jährige Gottfried war indessen noch nicht so freidenkend, wie ihn Keller im «Grünen Heinrich» schildert. Er war ein fromm erzogener Junge, der wohl mit allerlei Lehren der christlichen Kirche nicht mehr einig ging, die Sünden- und Bluttheorie (Erbsünde, Sündenfall, Erlösung durch Christi Blut am Kreuz etc.) verwarf, ein Anhänger von David Friedrich Strauss war, aber noch als 29jähriger gegen die Gottesleugner wettete. Erst unter dem Einfluss Feuerbachs in Heidelberg 1849 wurde der dreissigjährige Keller Atheist. In diesem Jahre begann er auch seinen autobiographischen Roman, den «Grünen Heinrich» zu schreiben.

Ueber seine Bekehrung zum Atheisten finden wir in einem Briefe Kellers an Wilhelm Baumgartner vom 28. Januar 1849, den Komponisten seines Liedes «O mein Heimatland, o mein